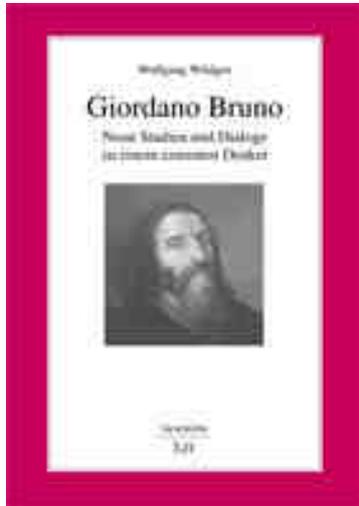


## Die Dialoge: Auszug aus dem Buch als Lesprobe



Wolfgang Wildgen

### **Giordano Bruno**

Neun Studien und Dialoge zu einem extremen Denker

Reihe: *Geschichte*

Bd. 104, 2011, 240 S., 24.90 EUR, br., ISBN 978-3-643-11384-9

Die Studien und fiktiven Dialoge zu Giordano Bruno werden eingerahmt durch eine Beschreibung seines Lebensweges (besonders seiner Jahre in Deutschland) und eine Reflexion über das "extreme Denken". In den Studien werden alle großen Themen im Werk Giordano Brunos angesprochen: Kosmologie, Komödie, Poesie, Magie, Gedächtniskunst, Wissenschaftsphilosophie, Physiognomie, Ethik und Religion. In den Dialogen erlebt der Leser Bruno im Gespräch mit: Shakespeare, Dee, Moncenigo, Hajek, Porta und Bellarmin; weitere Gespräche bringen seinen Schüler Besler, Galilei, Kepler mit Descartes zusammen. Schließlich beraten zwei Witwen nach dem Sturz Napoleons den Verbleib der Prozessakten.

<http://www.lit-verlag.de/isbn/3-643-11384-9>

**ERSTER DIALOG: GIORDANO BRUNO UND WILLIAM SHAKESPEARE ÜBER DAS THEATER (1585)**

**ZWEITER DIALOG: JOHN DEE UND GIORDANO BRUNO ÜBER MAGIE UND RELIGION (1583)**

**DRITTER DIALOG: HIERONYMUS BESLER (DER SCHÜLER UND SEKRETÄR BRUNOS IN HELMSTEDT UND PADUA) UND GALILEO GALILEI IN PADUA (1593)**

**VIERTER DIALOG: GIORDANO BRUNO UND SEIN GASTGEBER MONCENIGO IN Venedig (1591)**

**FÜNFTER DIALOG: BRUNO UND DER MATHEMATIKER HÁJEK IN PRAG (1588)**

**SECHSTER DIALOG: GIORDANO BRUNO UND GIAMBATTISTA DELLA PORTA ZUR GEDÄCHTNISKUNST UND PHYSIOGNOMIK (1576)**

**SIEBTER DIALOG: GIORDANO BRUNO UND ROBERTO BELLARMIN ÜBER PHILOSOPHIE UND RELIGION**

**ACHTER DIALOG: JOHANNES KEPLER UND RENÉ DESCARTES ÜBER NATUR UND SPRACHE (1619)**

**NEUNTER DIALOG: KARDINAL CONSALVI UND DER PÄPSTLICHE BIBLIOTHEKAR GAETANO MARINI IN PARIS (MAI 1814)**

**BIBLIOGRAPHIE**

## **ERSTER DIALOG: GIORDANO BRUNO UND WILLIAM SHAKESPEARE ÜBER DAS THEATER (1585)**

**Vorbemerkung:** Shakespeare wurde 1564 geboren, wahrscheinlich verließ er Stratford on Avon 1585 wegen einer Anklage. Sein Aufenthalt zwischen 1585 bis 1592 liegt im Dunkeln; er könnte sich also in London aufgehalten haben. Da es in England einige Anhänger Brunos gab, kann Shakespeare auch indirekt mit Brunos Ideen in Kontakt gekommen sein; aber selbst die Skandale, die Bruno in London ausgelöst hatte und seine dort gedruckten Schriften können mögliche Querbeziehungen zwischen Brunos Werken und Shakespeares Dramen erklären; vgl. Starnanato (1921: 357-366) und Bryson (2007: Kap. 2 und 3).

Ort: London, Salisbury Court; Bruno ist 37 Jahre alt, Shakespeare steht noch am Anfang seiner Laufbahn als Darsteller und Theaterautor.

Zeit: Am Ende von Brunos Aufenthalt in London 1585.

William (W): Meister, wer hat Sie die schwarze Kunst der Lettern und des Setzens gelehrt?

Bruno (B): Auf Wanderschaft muss man mancherlei Berufe lernen. Im geschäftigen Venedig, wo man nicht nach Deiner Herkunft fragt, kann ein junger Mann schnell Arbeit finden, selbst wenn er aus dem Kloster kommt und nie Hand angelegt hat. Meine ersten Schriften habe ich in der Frezzeria, in den engen Gassen hinter dem Marcus-Platz selbst aus der Presse gezogen und am Markt für wenige Soldi verkauft. Der Drucker in London versteht sowieso kein Italienisch und ohne meine Hilfe wäre er verloren.

W: Ich habe schon einige Gedichte geschrieben in der Manier Petrarcas, die auch Sie beherrschen, aber eigentlich reizt mich das Theater. Ich will die Wirkung des Wortes auf die unruhige Menge vor der Bühne und auf den Rängen erleben und sie zum Schweigen, Lachen oder Weinen bringen. Ich höre, Sie haben eine italienische Komödie geschrieben.

B: In Paris habe ich tatsächlich eine Komödie, die ich aus meiner Zeit in Neapel retten konnte, zum Druck gebracht. Das französische Hoftheater mit Göttern und Heroen nach lateinischem Muster ödet mich an und die von italienischen Gruppen vorgeführten Lachstücke sind zu platt für ein anspruchsvolles Publikum. Mein Stück wurde nicht aufgeführt; noch gibt es weder ein Theater noch ein Publikum, das meine Komödie aufnehmen könnte, aber lachen und weinen möchte ich mein Publikum auch gerne sehen. Ihr Engländer seid aber zu roh für meinen Geschmack und alles Italienische wird für papistisch gehalten. Ich habe wegen meines südländischen Aussehens schon auf der Straße Prügel bezogen.

W: Meine Landsleute sind in der Tat rohe Gesellen und lieben derbe Späße. Aber das Theater kann ihnen Lust und Lehre zugleich sein. Die rechte Mischung zu finden, soll mir wohl gelingen, denn ich schwimme im Volk wie ein Fisch im Wasser. Hof und Gasse, Liebesgeplänkel und Totschlag, Intrige und Narretei sind die Zutaten meines Theaters. Vielleicht werden wir sogar ein Theater bauen; die Königin scheint jedenfalls die Künste fördern zu wollen.

B: Die Königin ist klug und umsichtig. Ich konnte jedoch ihre Gunst trotz einer Empfehlung des französischen Königs nicht gewinnen. Zu zahlreich sind meine Feinde, die Aristoteliker, die Ramisten, die politischen Intriganten und die Geheimagenten der verschiedensten Parteien. Obwohl ich vor der Inquisition durch ganz Europa geflohen bin, sieht man in mir einen Spion des Papstes oder der französischen Krone. Ich habe jedenfalls meine Zeit in London genützt und werde bald meinen Widersachern in Oxford und Cambridge eine lange Nase zeigen.

W: Kehrt Ihr zurück nach Frankreich? Nehmt Euch in Acht. Dort geht es noch verrückter zu als hier. Die Calvinisten und die Klerikalen, die mit dem Burgunder im Bunde sind, könnten gar dem König gefährlich werden. Mord und Totschlag sind an der Tagesordnung und ob ihr bei der Heimreise den Tagedieben und Wegelagerern entgeht, steht in den Sternen.

B: Falls alle Stricke reißen, steht mir noch Deutschland offen, wo es manchen klugen Fürsten gibt, der die Wissenschaft fördert und die Philosophie duldet. Hier ist für mich das Pflaster zu heiß geworden. In der Komödie der Reformer und der frommen Bewahrer möchte ich nicht den Esel spielen, den alle schlagen.

## ZWEITER DIALOG: JOHN DEE UND GIORDANO BRUNO ÜBER MAGIE UND RELIGION (1583)

**Vorbemerkung:** John Dee (1527-1608) hat ein ähnlich weites Spektrum von Ideen und Aktivitäten wie Bruno; von der Mathematik und deren technischer Anwendung über die hermetische Philosophie und Magie bis zur Politik an den europäischen Höfen. Beide sind sich mit großer Wahrscheinlichkeit 1583 in Oxford begegnet, als Bruno dort Vorlesungen hielt. Diese standen im Kontext eines feierlichen Empfangs des polnischen Gesandten Albert Alasco (Laski), der später John Dee mit nach Polen nehmen sollte. Nach Misserfolgen in Polen kam John Dee an den Hof in Prag, wo er Gast des Fürsten Rosenberg war. Er kann dort Bruno ein zweites Mal getroffen haben, als dieser 1588 sechs Monate am Hofe Rudolf des II. weilte.

Ort: Universität Oxford, möglicherweise im Trinity College; Zeit: Juli 1583, nach einer Vorlesung Brunos, bei der es zu heftigen Kontroversen kam.

*John Dee (D):* Magister Bruno, das Lehren in Oxford hatten Sie sich wohl leichter vorgestellt. Hier will es jeder besser wissen und die Fraktionen bekämpfen sich ohne Erbarmen. Finden Sie gar einen gemeinsamen Feind, so ist das ein Festtag. Aber kommen wir zum Kern der Dinge. Sie sind ein Verehrer der praktischen Geometrie und der Einfluss der Florentiner Schule Ficinos lässt sich nicht verleugnen. Ich schätze diese Tradition ebenfalls, neige aber eher zu den Positionen eines Pico della Mirandola. Wie Sie aber die Lullischen Kreisscheiben und die Erdbewegung des Kopernikus in ein Zusammenspiel bringen, ist schon erstaunlich. Ich habe mich lange genug mit Geometrie und ihren Anwendungen beschäftigt, halte aber Lullus für veraltet und Kopernikus für zu gewagt.

*Giordano Bruno (B):* Ich habe in der Palast-Akademie in Paris viel von Ihnen reden gehört und es gibt sicherlich manche Gemeinsamkeit zwischen uns. Nicht zuletzt scheinen Ihre Landsleute Ihre Philosophie so wenig zu schätzen wie die meinige. In Paris berichtete man auch, Sie hielten Zwiesprache mit den Engeln und besäßen alchemistische Geheimnisse vergleichbar mit denen des Agrippa von Nettesheim.

D: Dass die Mathematik, die Philosophie, ja die Magie Gebiete für wenige Auserwählte sind, liegt auf der Hand und das Geschrei der arroganten Professoren in Oxford oder Cambridge kann mich nicht erschrecken. Meine eigentliche Neugier gilt den Geheimnissen des Hermes Trismegistos, die uns nur unvollkommen vermittelt worden sind. Auch glaube ich, dass sich wahre Erkenntnis von der Alltagssprache und dem naiven Verständnis lösen muss. Siegel des geheimen Wissens, verschlüsselte Botschaften und als Oberstes, die körperlose Sprache der Engel sind der Ort, an dem die tiefsten Wahrheiten zu finden sind.

B: Ohne Körper ist kein Geist möglich; die materielle Welt ist selbst die Herberge der tiefsten Wahrheiten. Allerdings braucht es Instrumente zur Hebung dieses allgegenwärtigen Schatzes. Die Mathematik ist sicher das grundlegende Handwerkszeug jeder Wissenschaft, aber sie ist nur eine Technik und kann nichts wirklich erklären. Wahre Philosophie muss diese Lücke füllen; aber Engel und Erzengel, ja der ganze Himmelszirkus der Heiligen können uns dabei nicht behilflich sein.

D: Ich habe schon gehört, dass Ihre Religion zweifelhaft sei, was bei einem Doktor der Theologie aus Neapel doch erstaunlich ist. Für mich ist der Glaube, und dazu gehören die christliche Überlieferung, ein persönlicher Gott, der Wunder wirkt, Engel und Heilige die Grundlage alles Philosophierens. Es geht aber letztlich darum, eine das Selbstverständliche des Volksglaubens überwindende Einsicht zu gewinnen. Wie die Erfahrung der Mystiker aller Religionen zeigt, ist dies nur im Gespräch mit den Engeln und Geistern, und vermittelt durch diese mit Gott selbst vorstellbar und realisierbar.

B: Der legendäre Hermes Trismegistos gibt uns auch nur schwache Hinweise auf die Entstehung der Urreligion, wie sie z. B. aus Ägypten bezeugt ist. Wie fern dieser Ursprung auch sei und wie sehr er durch die vielfältigen Erfindungen der Priester und die Anmaßungen der Herrscher verdorben ist, zeigt sich gerade jetzt in den Religionskriegen, in den fanatischen Haarspaltereien der Streittheologen und Kirchenneuerer, Luther, Calvin oder wie sie alle heißen mögen. Wenn Gott sich nicht immer erneut in der Natur und in unseren Herzen zeigen würde, wäre die Religion von diesen Bestien schon längst zu Tode getrampelt worden.

D: Ihre Angriffe auf die Pfaffen freuen mich, da man dies nur selten von den Papisten zu hören bekommt und Ihr seid ja nur mit knapper Not aus der Höhle der Bestie entronnen. Dennoch kommt Ihre Angriffswut in England und besonders am Englischen Hofe nicht gut an. Die Königin hat ein empfindliches Gleichgewicht der Kräfte gefunden und muss dieses bewahren. Lautes Geschrei ist ihr zuwider; auch werden konkrete Taten geschätzt, welche unsere bedrohte Nation nach innen und außen festigen. Schiffsbaukunst, Technik und Alchemie sind das Fundament, auf dem künftige Staaten errichtet werden können.

B: In die Strategien der Königin und ihres allmächtigen Geheimdienstchefs Walsingham passt weder Ihre noch meine Ambition und wir werden sehen, wer von uns beiden die Insel als Erster verlassen muss. Aber berichtet mir von der Zauberkunst, die Ihr ja besser beherrscht als jeder Doktor Faustus. Sprecht Ihr tatsächlich die Sprache der Engel und könnt Ihr wirklich Gold aus unedlem Metall gewinnen?

D: Diese Kunst ist nicht nur schwierig, man muss auch das richtige Medium, die passenden Stoffe für die Wandlung finden. Ein geeignetes Medium habe ich bereits gefunden: mein Gehilfe Kelly kann über die Glaskugel Kontakt zu den Geistern aufnehmen. In Mortlake habe ich nicht nur die größte Bibliothek geheimen Wissens aufgebaut, ich habe auch ein Labor, in dem ich alchemistische Experimente ausführen kann. Somit sind alle Bedingungen für eine erfolgreiche Suche nach dem Stein der Weisen gegeben. Vorerst muss diese Arbeit aber etwas ruhen, denn Fürst Alasco aus Polen hat mich nach dem Besuch in meinem Labor eingeladen, nach Polen zu kommen und dort für den Fortschritt der Wissenschaften zu sorgen.

B: Der Weise ist in der Welt zuhause und in den Kreisen der kleinlichen Experten ein Fremder. Das Erbe des Platon, des Florentiners Ficino und der aufkeimenden neuen Philosophie und Wissenschaft werde ich auch hier vertreten, glaube aber nicht, dass ich lange durchhalten werde. Immerhin ist meine Philosophie in den Jahren in Frankreich gereift und ich will sie in London Zug um Zug zu Papier bringen. Die notwendige Muße finde ich in der französischen Botschaft, denn Herr von Castelnau und seine Frau sind mir herzlich zugeneigt.

PS.: Bruno hat vor seinem Verlassen Englands im Herbst 1585 in fünf in Italienisch geschriebenen Dialogen seine philosophische Botschaft zusammengefasst und drucken lassen. Sie sollte nach langer Zerstreuung Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jh. wiederentdeckt werden und führte zu einer Bruno-Renaissance. So besaßen sowohl Hamann als auch Goethe Werke Brunos und Schelling veröffentlichte 1802 sein Buch: *Bruno oder über das göttliche und natürliche Prinzip der Dinge*. Eine vollständige Ausgabe der Werke Brunos (in Latein und Italienisch) stand erst in der zweiten Hälfte des 19. Jh. zur Verfügung.

### **DRITTER DIALOG: HIERONYMUS BESLER (DER SCHÜLER UND SEKRETÄR BRUNOS IN HELMSTEDT UND PADUA) UND GALILEO GALILEI IN PADUA (1593)**

**Vorbemerkung:** Hieronymus Besler war ein Schüler Brunos in Helmstedt und ging, nachdem dieser zum Druck seiner Schriften nach Frankfurt reiste, mit anderen Schülern nach Padua, wo Bruno im August 1591 eintraf. Dort diente Besler ihm als Sekretär. Bruno wurde am 23. Mai 1592 verhaftet. Im gleichen Jahr erhielt Galilei dank guter Beziehungen den vakanten Lehrstuhl der Mathematik, den er 18 Jahre innehatte. Bruno hatte sich auch auf diese Position Hoffnungen gemacht und seinem Schüler eine erst im 20. Jh. wiedergefundene Schrift zu Euklids Geometrie diktiert. Galilei erwähnt Bruno an keiner Stelle. Seinen Kopernikanismus gesteht er erst 1597 in einem Brief an Kepler ein.

Ort: Die Universität des Staates Venedig in Padua. Zeit: 1593. Galilei hat seit einem Jahr die Professur für Mathematik inne, Bruno sitzt seit Februar 1593 im Gefängnis der Inquisition in Rom. Besler (1566–1632) wird 1593 Italien verlassen und sich später in Nürnberg einen Namen als Drucker botanischer Werke (mit seinem Bruder Basilius Besler) machen.

Galilei (G): Sie kannten Bruno aus Deutschland, wo er mit Astronomen wie Brahe im Kontakt stand? Den allzu lauten Vertreter des Kopernikanismus hat jetzt der lange Arm der Inquisition erreicht und er wird wohl abschwören müssen.

Besler (B): Bruno hat sich in England offen als Anhänger der neuen Astronomie nach Kopernikus exponiert; in Deutschland war er vorsichtiger, als er merkte, wie viele Auslegungen des neuen Systems konkurrieren und wie unfertig die Sache zu sein schien. Er hat eine Schrift gegen die Mathematiker/Physiker an Brahe geschickt, der aber nicht reagiert hat. In seiner Frankfurter Trilogie hat Bruno seine in London vorgetragenen Positionen ausführlicher und genauer gefasst. Dort hat er auch ein eigenes Modell für die Bewegung der Paare Erde – Mond und Venus – Merkur vorgeschlagen.

G: Die astronomischen und mathematischen Kenntnisse Ihres Lehrers sind doch eher die eines Mönches und Theologen aus Neapel und mit der modernen Physik, wie ich sie in Pisa entwickelt habe, nicht auf Augenhöhe. Allerdings bereitet mir die Mondtheorie auch Kopfzerbrechen, die Darstellung des Kopernikus muss jedenfalls korrigiert werden. Meine Einstellung zum heliozentrischen System ist abwartend; ich lehne mich jedenfalls nicht aus dem Fenster wie Bruno. Aber sagt, was geschieht mit Bruno, jetzt, wo er in den Verliesen der Inquisition in Rom sitzt.

B: Nachdem er (Bruno) überraschend an die päpstliche Inquisition ausgeliefert wurde, durch ganz Italien geschleppt und in Rom verhört wurde, ist es merkwürdig ruhig um ihn geworden. Moncenigo und einige Mitgefangene haben gegen Bruno ausgesagt und es scheint schlecht um seine Sache zu stehen. Wie ich Bruno kenne, wird er kämpfen wie ein Löwe und einen schnellen Widerruf erwarte ich nicht.

G: Er täte gut daran zu widerrufen, denn die Astronomie ist seine Sache nicht und weshalb sollte er für andere den Kopf hinhalten. Es genügt abzuwarten, bis sich innerhalb der Zunft der Astronomen der Streit gelegt hat und eine Meinung siegt. Die Kirche wird sich dann wohl bequemen müssen dieses Ergebnis anzuerkennen, will sie nicht als Feindin der Wissenschaft und des Fortschrittes dastehen.

B: Bruno hat seine ganze Philosophie auf das unendliche Universum und auf die Analogie von Kosmos und menschlichem Geist (Gedächtnis) aufgebaut. Es geht für ihn deshalb nicht nur um eine Technik der Kreiskonstruktionen wie bei den Astronomen. Für ihn als Philosophen hat selbst die Ethik und Ästhetik eine kosmologische Ausrichtung. Außerdem hat das Tribunal eine Unzahl weiterer Anklagepunkte erhoben, man will offensichtlich an Bruno ein Exempel statuieren und es ist das Schlimmste zu befürchten.

G: Ich sehe die Sache viel profaner. Wissen ist in erster Linie an Techniken der Beobachtung und des Messens gebunden. Verfügen wir über gute Instrumente, wie sie etwa Tycho Brahe gebaut hat, und über eine Trigonometrie, wie sie Regiomontanus entwickelt hat, so ergibt sich das richtige Wissen wie von selbst. Das Buch der Natur ist nämlich nicht in Latein, sondern in mathematischer Sprache geschrieben. Zu welchen Folgerungen eine neue empirische Einsicht berechtigt, das steht auf einem anderen Blatt und ist von sekundärem Interesse. Dass der Himmel nicht wie bei Aristoteles aus Kristallkugeln besteht, das scheint aber seit Längerem ausgemacht. Im Übrigen erzählt man mir, Bruno habe gar die Ab-

sicht gehegt, in Padua den vakanten Lehrstuhl der Mathematik zu bekleiden, den ich trotz heftiger Bedenken schließlich angenommen habe.

B: In der Tat hat sich Bruno in Padua viel mit Mathematik befasst. Ich besitze eine von ihm diktierte Schrift zur Geometrie des Euklid, die ich aber noch nicht zum Druck bringen konnte. Seit Brunos Verhaftung sind die Verleger vorsichtiger geworden.

G: Die Griechen, Euklid und Archimedes sind eine ausgezeichnete Grundlage, aber seit der Wiederaufnahme der alten Traditionen ist in der Mathematik soviel Neues passiert, dass es nicht ausreicht Euklid zu verstehen. Es würde mich im Übrigen wundern, wenn ihr Philosoph ihn richtig verstanden hätte. Auch die Meinung, dass es andere Sonnen und dort wieder erdähnliche Planeten gäbe, die sogar intelligentes Leben ermöglichen, ist vollkommen abstrus und selbst ernst zu nehmende Dichter sollten sich solchen Phantastereien verschließen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> In Bezug auf die Literatur hat sich Galilei an Dante und Tasso versucht. Letzteren bezeichnet er bei seinem Vergleich von Ariost und Tasso als: „...über alle Massen (sic) schäbig, dürftig und armselig., (Spoerri, 1922: 1) (im Original: *gretto, povero e miserabile*). Man kann annehmen, dass ihm der literarische Stil der italienischen Dialoge Brunos ebenfalls nicht gefallen hat. Galilei hat Bruno allerdings nie erwähnt.

#### **VIERTER DIALOG: GIORDANO BRUNO UND SEIN GASTGEBER MONCENIGO IN VENEDIG (1591)**

**Vorbemerkung:** Giovanni Moncenigo entstammte einem Adelsgeschlecht in Venedig. Sein Bruder Alvisè war 1570-1577 Doge der Lagunenstadt. Giovanni hatte bei der Frankfurter Buchmesse das Buch: *De immenso* gesehen und wollte von Bruno unterrichtet werden und lud ihn deshalb nach Venedig ein. Bruno nahm an, weilte zuerst in Padua, ab Dezember in Venedig. Ab März 1592 wohnte er im Hause des Moncenigo und hatte die Absicht, die folgenden Tage nach Frankfurt zurückzukehren, um den Druck des vierten Bandes der Frankfurter Schriften zu überwachen. Die Denunziation Moncenigos verhinderte seine Abreise.

Ort: Palazzo Moncenigo am Canale Grande in Venedig. Moncenigo hat einen Diener und mehrere Helfer in Position gebracht, um eine Flucht Brunos zu verhindern. Zeit: In der Nacht des 22. Mai 1592; Bruno wird aufgeweckt und von Moncenigo zur Rede gestellt.

Moncenigo (M): Ihr seid ein unruhiger Gast, bald streitet ihr in Padua mit Professoren oder zecht mit den Studenten der deutschen Nation, bald intrigiert ihr in Venedig mit den Söhnen der Adligen. Die Dienste, die Ihr mir versprochen habt, müssen derweil warten.

Bruno (B): Ich habe Euch die Lullische Kunst gelehrt und wie man mit Bildern und Zeichen eine höhere Gedächtnisleistung und insgesamt einen schärferen Verstand erreicht. Was wollt Ihr mehr? Die Philosophie und die weiße Magie (d. h. Naturwissenschaft, der Autor) scheint Ihr nicht allzu sehr zu schätzen. Die schwarze Magie wird nur von Scharlatanen praktiziert und die Alchemisten, die Gold versprechen, sind armselige Betrüger.

M: Was nützt mir Ihre Wissenschaft, Astronomie und Philosophie, wenn sie keinen Reichtum schafft, keine Macht verleiht. Soll ich meinen Palast mit schieren Worten erhalten? Ihre Religion ist zudem fragwürdig, ja strafbar. Die Zeichen der Sterne ersetzen Gott und die Jungfrau Maria. Ich kann diesen Frevel in meinem Haus nicht länger dulden.

B: Wohlan, ich will Ihre Gastfreundschaft nicht länger nützen und werde mich in Padua niederlassen, wo meine Kunst eher Freunde findet. Lasst meine Sachen packen und verabschieden wir uns in Ehren.

M: Ich habe vorgesorgt, dass Ihr Euch nicht ohne Strafe den eingegangenen Verpflichtungen entzieht. Macht Gold oder bringt mir das Amt des Stadtkämmerers ein oder ich übergebe Euch der venezianischen Inquisition, die Ihnen die wahre Religion zeigen wird.

B: Ihr droht mir, der sich auf Euer Bitten in die Nähe der Inquisitionsgerichte begeben hat. Meine Freunde in Padua und manch Edler in Venedig werden mir zur Seite stehen.

M: Seid Ihr mal im Kerker, werden alle Freunde nichts ausrichten und ihr werdet wohl abschwören müssen, denn Ihre ketzerischen Aussagen der letzten Monate habe ich mir wohl gemerkt und auch meine Diener können sie bezeugen.

B: Ich mische mich weder in die Religion des Papstes noch in die der Calvinisten oder Lutheraner ein, denn die Geschichte wird über deren Wert entscheiden. Mir obliegt die unnachsichtige Prüfung menschlicher Irrtümer und Scheinweisheiten; mit Gott streite ich nicht. Der Papst, Luther, Calvin, alle sind sie Menschen mit der Lust auf Macht, der Begierde nach Bedeutung, der Eifersucht auf die Klügeren und verbohrter Besserwisserie. Ihre Torheit bringt den Philosophen bloß zum Lachen, wie dies von Erasmus in seinem Lob der Torheit und in meinem Dialog über den Esel deutlich gemacht wird.

M: Das Lachen wir Ihnen das Inquisitionstribunal austreiben und die Macht des Papstes werden Sie bald zu spüren bekommen. Die Schergen warten am Kanal und alle Türen des Palastes sind verschlossen. Jetzt dürft Ihr zaubern oder Euch verwandeln, wenn Ihr wollt oder könnt.

B: Ihr Verrat ist schändlich, aber der Senat der stolzen Stadt Venedig wird die fade Intrige durchschauen. Fürs Erste muss ich mich wohl der rohen Gewalt beugen.

PS: Bruno wird nach diplomatischen Winkelzügen als Nicht-Bürger der Stadt Venedig und früherer Mönch an den Kirchenstaat ausgeliefert. Die Abgesandten des Papstes bringen ihn per Schiff nach Ancona und dann auf dem Landweg über Perugia, wo heute eine Gedenktafel an seinen Weg erinnert, nach Rom in die Keller des Hl. Uffizium neben dem Petersdom. Dort finden Verhöre und Dispute statt, bis er am 20. Januar 1600 verurteilt und am 16. Februar desselben Jahres lebendigen Leibes verbrannt wird.

## FÜNFTER DIALOG: BRUNO UND DER MATHEMATIKER HÁJEK IN PRAG (1588)

**Vorbemerkung:** Bruno kam im Februar 1588 von Wittenberg nach Prag und verließ Prag im Herbst desselben Jahres in Richtung Tübingen, wo er aber keine Lehrerlaubnis erhielt.<sup>2</sup> Er publizierte in Prag ein Buch, in dem er die Aristotelischen Astronomen und Mathematiker angreift (*Articuli centum et sexaginta adversus huius tempestatis mathematicos atque philosophos*). Dieses wird auch an Tycho Brahe geschickt, dem die apriorische Argumentation bei Bruno ebenso missfällt wie 1596 Keplers Frühschrift „*Mysterium cosmographicum*“. Dennoch wird Brahe später Kepler wegen dessen mathematischer Kompetenz als Gehilfen einstellen; einen Diskurs mit Bruno aber vermied er.

Tadeáš Hájek (Thaddaeus Hajecius, 1525-1600) war Professor für Mathematik und Astronomie an der Prager Universität (bis er diese Position 1558 verließ), Leibarzt verschiedener Kaiser und Verfasser von Kalendern und Horoskopfen. Hájek ebenso wie Brahe hatten über den neuen Stern (eine Supernova, die 1572 am Firmament erschienen war) publiziert und trafen sich bei der Krönung von Rudolph II. (1575) in Regensburg, wo Hájek Brahe eine Abschrift des *Commentariolus* des Kopernikus schenkte. Sie blieben in Kontakt, bis Brahe (auf Drängen Hájeks) nach Prag berufen wurde. Das Haus Hájeks in Prag war der Treffpunkt von Astronomen und Astrologen (so auch John Dee).<sup>3</sup>

Ort der Unterredung: Hájeks Stadthaus in der Straße „bei Bethlehem“ in der Altstadt von Prag; hier waren auch John Dee und sein Gehilfe zu Gast gewesen. Zeit: März 1588.

Hájek (H): Lieber Magister; Sie kommen aus Wittenberg und sind ein Anhänger der Kopernikanischen Lehre. Den Mathematiker John Dee haben Sie in Oxford getroffen. Bei Ihren Reisen durch Europa haben Sie sicher viele Meinungen oder Irrmeinungen angetroffen. Was bringt Sie aber nach Prag?

Bruno (B): In Wittenberg hatte ich ein beschauliches Leben; da konnte ich meine bereits in London begonnenen Schriften über das Unendliche ausführen und die in Paris abgebrochenen Vorlesungen zu Papier bringen (den *Acrotismus*, 1586 in Wittenberg erneut herausgegeben: der Autor). Aber bei der sich ankündigenden Umorientierung der Wittenberger Akademie in Richtung auf den pedantischen Ramismus, konnte ich nicht länger bleiben. Einige Freunde rieten mir nach Prag zu kommen und der Kaiser hat meine hier gedruckten Schriften sehr freundlich aufgenommen. Ich habe übrigens eine Kopie an Ihren Freund Tycho Brahe geschickt und hoffe, er wird sie gutfinden, denn an der Meinung der modernen Astronomen ist mir viel gelegen.

H: Mit seinen Messungen auf der Insel Vren ist Brahe weit über das hinausgegangen, was Kopernikus wusste, dem die geeigneten Instrumente zur Prüfung seiner Hypothesen fehlten. Einige Ideen des Kopernikus wird aber auch Brahe weiterführen, so etwa die Stellung der Sonne im Zentrum der Bewegung aller erdfernen Planeten. Der Mond und die Sonne drehen sich aber weiterhin um die Erde. Diese Tendenz einer Spaltung der Planetenbewegungen zeigt sich im Übrigen bei allen derzeit lebenden Astronomen, etwa bei Wittich oder Ursus. Ich schätze, dass dies die neue Wahrheit ist.

B: Das ist natürlich tröstlich für Brahe, denn damit werden auch der Widerspruch mit der Bibel und der Widerstand der christlichen Kirchen beseitigt. Die Eleganz des Systems bei Kopernikus geht aber verloren; auch ist nicht einsichtig, dass ein so mächtiger Stern wie die Sonne sich um die Erde drehen sollte. Auch wenn die Hypothese des Kopernikus durch die exakteren Messungen Brahes nicht bewiesen werden kann, ziehe ich doch die Vision des Frauenburger Domherren vor.

H: Gegen die Aristoteliker hat Brahe immerhin ein Argument vorgebracht, indem er nachwies, dass die Kometen keine sublunaren Erscheinungen sind, da sie sich auf Bahnen jenseits des Mondes bewegen. Auch der neue Stern, den ich gleichzeitig mit Brahe beobachtet und beschrieben habe, zeigt, dass die Schalenlehre des Aristoteles nicht haltbar ist. Jedenfalls werden auf diese Weise in kleinen Schritten, d.

<sup>2</sup> Ähnlich erging es 1612 Kepler. Man schätzte seine anti-aristotelische Ansichten in Tübingen nicht und ließ ihn nicht als Professor zu, obwohl sein Lehrer Mästlin dort tätig war. Auf dessen Unterstützung für seinen Kopernikanismus hatte eventuell auch Bruno 1588 vergeblich gehofft, als er sich in Tübingen einschrieb (vgl. Becker, 2007: 680).

<sup>3</sup> Zum Prager Kreis gehörte auch Wackher von Wackenfels, der Kepler über Brunos Tod informierte. Kepler diskutiert 1606 Brunos These unendlicher Welten (Kepler, 1938, Bd. I: 253) und erwähnt Brunos Tod in einem Brief an Georg Brengger.

h. durch bessere Instrumente und geduldige Beobachtungen die Grundlagen einer neuen Astronomie geschaffen.

B: Das erinnert mich an die wohl gefälschte Vorrede zum Buche des Kopernikus, wo theoretischen Konstrukten jeder Realitätswert abgesprochen wird und nur die Tabellen und die mit ihnen vorhersagbaren Ereignisse als wissenschaftlich gelten. Ähnlich skeptisch verhalten sich die Nachfolger des Petrus Ramus oder andere Zergliederer und pedantische Haarspalter. Ich bin überzeugt, dass die Natur nach einheitlichen, einfachen Gesetzen gebildet ist; das Flickwerk von Hypothesen, die nur auf begrenzter Beobachtung fußen, ist wertlos und eine Zeitverschwendung.

H: Ich habe gesehen, dass Geometrie, besonders die regulären Flächen und Körper in der Platonischen Tradition, in Ihrem Denken eine zentrale Rolle spielen. Auch hier ist die Entwicklung weitergegangen. Ich habe die neuen Methoden der Trigonometrie, das Rechnen mit Dreiecken, die Regiomontanus so vorzüglich beschreibt, zur Vermessung Prags verwendet. Auch in der Mathematik reicht es nicht aus, die Werke der Antike zu kommentieren, ganz neue Wege müssen erkundet und praktisch erprobt werden.

B: Was mir gar nicht einleuchtet, ist, dass einerseits größte Vorsicht bei der Entwicklung einer neuer Weltansicht auf der Basis neuer Erkenntnisse vorherrscht, dass andererseits aber weiter Horoskope erstellt werden und Magier wie Dee und die vielen Abenteurer, die sich am Hofe Rudolphs herumtreiben, Gehör und Aufmerksamkeit finden. Man erlaubt abstruse Spekulationen, verbietet aber eine gesunde Extrapolation von gesichertem Wissen. Hier ist Kopernikus sicher die Ausnahme, denn obwohl er kaum neue Beobachtungen zu seiner Verfügung hatte, war er in der Lage, ein neues Weltbild zu entwerfen, das bahnbrechende Einsichten erlaubt. Ich habe die von ihm angelegten Linien lediglich ausgeführt und seine Vorsicht überwunden, indem ich seine endliche Sicht ins Unendliche erweitert habe.

H: Ich befürchte, dass die Jesuiten, die in Prag immer stärker werden, seitdem sie ihre eigene Schule gegründet haben, sich am Hofe bald durchsetzen werden und Ihren Abgang erzwingen. Der große Astronom in Dänemark hat auf Ihre Schrift auch eher verärgert reagiert und das wird Ihnen die Unterstützung an der Universität und bei den Reformierten und der Brüder-Unität entziehen. Dennoch finden viele hier Ihre mutigen Angriffe gegen die Aristoteliker und andere Ewig-Gestrige erfrischend, auch wenn sie selbst das Risiko nicht tragen möchten.

B: Ich habe auch viele hier angetroffen, die mit meinen Ideen sympathisieren; sie ziehen es aber vor ihre Meinung geheim zu halten. Immerhin herrscht hier eine religiös liberale Einstellung, denn Personen aller Religionen können beim Kaiser Gehör finden. Ich habe gehört, dass selbst jüdische Astronomen in Ihrem Kreis mitwirken.

H: In der Tat beschäftigen sich der berühmte Rabbi Löw sowie sein Schüler David Gans mit Astronomie. Überhaupt ist die Kenntnis des Hebräischen nützlich für diese Disziplin, da viele klassische Werke über das Hebräische und Arabische zu uns gekommen sind. Ich erinnere mich, in einem Ihrer Werke hebräische Buchstaben als Teile eines allgemeinen Alphabets gesehen zu haben.

B: Die Kreisscheibe mit 30 Buchstaben in meinem Buch „Vom Schatten der Ideen“, das ich in Paris geschrieben habe, enthält auch griechische und hebräische Buchstaben. Überhaupt schätze ich die alten Traditionen seit den ägyptischen Hieroglyphen sehr. Das mosaische System scheint mir davon abgeleitet zu sein. Auch Lullus hat die arabische und jüdische Tradition in Spanien gut gekannt und der spanische Botschafter am Hofe, Don Guillén de San Clemente aus Barcelona, behauptet ein Nachfahre von Lullus zu sein. Auf dieser Basis verstehen wir uns bestens.

H: Ich würde mir an Ihrer Stelle keine zu großen Hoffnungen auf eine Unterstützung durch den spanischen Botschafter machen. Das Sagen in religiösen Dingen hat immer mehr der päpstliche Nuntius und der neu berufene drängt eindeutig auf Ihre Vertreibung.

B: Am liebsten würde mich der Nuntius gleich vor ein Inquisitionsgericht in Rom bringen, aber solange ich in Deutschland bin und besonders an Universitäten und Höfen, die nicht unter päpstlichem Einfluss stehen, wird mir wohl nichts passieren.

## SECHSTER DIALOG: GIORDANO BRUNO UND GIAMBATTISTA DELLA PORTA ZUR GEDÄCHTNISKUNST UND PHYSIOGNOMIK (1576)

**Vorbemerkung:** Giambattista della Porta (1535-1615) war ein neapolitanischer Adeliger, der sich zuerst als Verfasser einer Chiffrierkunst und einer Gedächtnistheorie (1563 und 1566) einen Namen machte. Später wurde er als Gartenspezialist und Physiognomiker europaweit bekannt. Er gründete die *Accademia Secretorum Naturae (Accademia dei Segreti)*, die das Vorbild für weitere Akademien wurde, aber vom Papst 1579 geschlossen wurde.

Ort: Ein Palazzo via Toledo in der Altstadt Neapels, in den Arkaden des Innenhofes. Bruno trägt die weiß-schwarze Dominikaner-Kutte, della Porta den Umhang eines neapolitanischen Adligen. Er kannte Brunos Vater, der Offizier in der Armee des Vizekönigs war. Zeit: Vor 1576, als Bruno vor der Inquisition fliehen musste.

Della Porta (dP): Wissen Ihre Mitbrüder im Kloster, dass Sie hier sind und statt die Summa des Thomas von Aquin oder die Hl. Schrift zu lesen mit mir über Medizin und die ehrwürdige Kunst der Memoria sprechen wollen?

Bruno (B): Sie würden mich am liebsten bei der Hl. Inquisition anzeigen, aber Gott sei Dank sind sie in ihren Zellen und können weder sehen noch hören, was draußen vor sich geht. Aber sprechen wir lieber über die Wunder ihrer Gärten und die heilsamen Folgen der Pflanzen für die Kranken. Immerhin kann die Inquisition das Heilen von Kranken mit natürlichen Mitteln nicht verbieten.

dP: Die Blumen und Pflanzen sind wohl gottgefällig, aber das Wissen über ihre Heilwirkung nimmt Bezug auf übernatürliche Kräfte, die in der Sonne, der Erde, dem Klima ihren Ursprung haben. Die Natur ist der Erzengel der Medizin und das gefällt den Bewahrern frommer Phantasiewelten mit Heiligen und Kirchenspenden gar nicht. Der Philosoph kann sich aber der Verblendung der Phantasten und ihrer bigotten Anhänger durch seine geistige Überlegenheit entziehen.

B: Das mag für Berühmtheiten, Adelige und Reiche gelten; dem von Stipendien und einer Förderung durch Vorgesetzte abhängigen Studenten hilft die philosophische Klugheit wenig. Dennoch will ich mehr über das große Zusammenspiel von Natur und Körper, Gestirnen und Geist erfahren.

dP: Eigentlich könnt Ihr schon alles bei den Griechen nachlesen. Naturphilosophie, Gedächtniskunst, Medizin, es war alles wohl ausgearbeitet, bevor römische Machtgier, barbarische Eroberung das Erbe zerstörten, das wir jetzt mühsam aus den Scherben zusammenfügen müssen. Die Griechen hatten es von den Ägyptern und Chaldäern gelernt. Dennoch braucht das wiedergefundene Wissen neuen Nährstoff und dazu sind Gartenbau, Architektur, Experimente mit der Natur notwendig. Bloßes Textverstehen reicht nicht aus. Das alte Wissen muss lebendig werden, blühen, im tätigen Leben neue Wurzeln schlagen.

B: Dass die Natur in Pflanze, Tier und Mensch waltet, ist nur allzu offensichtlich. Die Analogie aller Dinge, so etwa zwischen Sonne und Sonnenblume, Blüten und Augen, Wurzeln und Geschlechtsteilen beweist dies vollends. Die Erfolge ihrer Medizin tun ein Übriges. Was steht aber hinter der Natur von Pflanze und Tier oder Mensch? Was hinter der Harmonie der Elemente, den Gegensätzen zwischen dem Feuchten und Trockenem, dem Warmen und Kalten? Sind all diese Wirkungen letztlich nicht eine Konsequenz der Bewegungen von Sonne, Mond und Sternen, ja, des Universums, das uns umgibt?

dP: Heißblütiger Klosterbruder, vergesst nicht Gott zu erwähnen, dem Ihr Euer Leben geweiht habt. Und wozu bräuchten wir Papst, Orden, Kardinäle und Konzilien, wenn die Natur bereits alles geregelt hätte oder das Gesetz bereits in den Sternen stünde? Schließlich was sollen Ihr eigener Stand und deren Blüte, die Doktoren der Theologie?

B: Die Klostermauern sind mir in der Tat zum Gefängnis geworden und ich trauere den Zeiten nach, als ich mich den Freien Künsten widmete, die Theater besuchte und das studentische Leben in den Gassen Neapels genoss. Aber auch der Philosoph braucht manchmal geschlossene Lebensräume, wie sie das Kloster zu bieten hat. Ich werde deshalb ausharren und den Neid und die Missgunst der Mitbrüder ertragen. Meine Blätter mit dem Entwurf einer neapolitanischen Komödie weiß ich wohl vor den Mitbrüdern

zu verstecken, ebenso wie die Bibel-Kommentare des Erasmus. Wie er, glaube ich, dass man Theologie, Philosophie und weltliches Wissen verbinden kann.

dP: Auch die *Accademia dei Segreti* muss ihre Tätigkeit verstecken, aber nach Jahrzehnten der Fremdherrschaft verstehen wir Neapolitaner uns darauf.<sup>4</sup> Allerdings ist ihre Zelle klein und die Macht des Ordens groß. Seid auf der Hut. Was mir und den Mitgliedern der Akademie gegen Rom gelingen mag, könnte für den Mönch schnell zum Verderben führen. Aber was macht Ihre Beschäftigung mit Lullus und der Gedächtniskunst?

B: Raymundus Lullus, dieser Zeitgenosse des Aquinaten, teilt meine Leidenschaft für die Natur und für die geometrischen Gesetze, die ihr innewohnen. Seine mit vielfältigen Bedeutungen zu belegenden Kreisscheiben erinnern mich an das Uhrwerk des Weltalls, an die Bewegungen von Sonne, Mond und Sternen. Freilich hat er vor langer Zeit gelebt, wurde verspottet und die Inquisition hat ihn sogar im Verdacht, ein Häretiker gewesen zu sein. Zudem ist er ganz auf Aristoteles eingeschworen und die Mängel des Schalensystems des Philosophen sind seit dem Werke des Kopernikus offensichtlich. Was halten Sie im Übrigen von diesem Neuerer aus dem Norden?

dP: Kopernikus hat die alte Lehre des Aristarch wieder entdeckt und stellt sehr kluge geometrische Überlegungen an, um sie gegen Aristoteles und sogar Ptolemäus als ernst zu nehmende Alternative neu zu beleben. Allerdings verwirren mich die komplizierten Epizyklen und deren Gegenbewegung zutiefst. Ich will mich lieber mit der sichtbaren Natur begnügen, mit den Pflanzen, der Physiognomie des Menschen und Ähnlichem. Mathematische Phantastereien können mich nicht faszinieren.

B: Mir scheint Kopernikus gar eine Verfeinerung der Lullischen Kreisbewegung zu liefern und er scheint mir der Einzige zu sein, dem es gelingt, die über die Araber vermittelte Mathematik der Griechen fruchtbar umzusetzen. Unser Geist muss die Grenzen austasten, er darf nicht im Sichtbaren, bei dem mit Händen Greifbaren verharren. Nur das unendliche Weltall mag als Hintergrund des Endlichen genügen. Der menschliche Geist ist von Gott für das Unendliche geschaffen.

dP: Ich will Ihnen in die Untiefen der Spekulation nicht folgen und habe Sorge, dass Ihnen die Inquisition schneller Grenzen setzt als Ihnen lieb ist.

---

<sup>4</sup> In Neapel wurden unterirdische Gänge entdeckt, die der *Accademia dei Segreti* als Laboratorien gedient haben. Vgl: [http://www.youtube.com/watch?v=Xue\\_imJ2H5U](http://www.youtube.com/watch?v=Xue_imJ2H5U) (2011).

## **SIEBTER DIALOG: GIORDANO BRUNO UND ROBERTO BELLARMIN ÜBER PHILOSOPHIE UND RELIGION**

Ort: Jesuitenkirche in Prag, Sakristei nach einer Predigt Bellarmins. Bruno ist ohne Ordenstracht. In den späteren Prozessakten ist die Rede von einem Disput zwischen Bellarmin und Bruno in Deutschland.

Zeit: Vor dem Ende des Aufenthalts Brunos in Prag 1588.

Roberto Bellarmin (RB): Verlorener Sohn der Kirche, was sucht Ihr am Hofe Rudolfs, wo sich Scharlatane die Hand geben? Ihr solltet reumütig in den Schoß des Dominikanerordens zurückkehren und Euch in Rom vor dem Tribunal der Inquisition verantworten.

Giordano Bruno (GB): Die Mauern des Klosters würden mich nicht schrecken, aber die zwanghafte Enge des Denkens, die Heuchelei der Streber stoßen mich ab. In Paris habe ich den Kontakt zum Orden gesucht, aber vergeblich um Nachsicht gebeten. Am Hofe Rudolfs weht ein freier Geist; Künstler, Wissenschaftler, Philosophen haben Raum zum Denken und der Kaiser hat meine Schrift wider die Mathematiker mit einem Preis geehrt.

RB: Nicht den billigen Lohn der Fürsten, das Lob der Kirche und des Ordens solltet Ihr suchen. Im Übrigen wie konntet Ihr in Wittenberg, in der Höhle der Ungläubigen und Kirchenspalter lehren und sogar bei Eurem Abschied Lobeshymnen auf Luther singen. Im großen Streit muss jeder zu den Seinigen stehen.

GB: Die Haarspalter und Streittheologen sind überall gleichen Geistes, ob es in Rom, in Genf, London oder Wittenberg ist. Im Übrigen habe ich Philosophie und nicht Theologie gelehrt. Seitdem ich das Kloster verlassen habe, bin ich ein Suchender und Lehrender des Wissens dieser Welt und überlasse die jenseitigen Dinge den Theologen. Unter diesen waren die Lutheraner in Wittenberg noch die vernünftigsten, obwohl seit dem Tode Melanchthons auch hier der Streit die Gemüter beherrscht. Mich hat von allen in die religiösen Dispute eingreifenden Theologen nur Erasmus überzeugt. Seine Vermittlung zwischen den Extremen, seine Vermeidung der erhitzten Kontroverse scheint mir die einzige Zukunftshoffnung für die christlichen Religionen zu sein.

RB: Wenn es um die Wahrheit, um die richtige Lehre geht, hilft kein Lavieren, kein Vermitteln. Religion ist keine Sache der Diplomatie. Die Fronten müssen klar abgesteckt werden; für jeden muss klar sein, ob er dafür oder dagegen ist. Philosophie gehört in die Grundklassen; erst die Theologie als Fürstin der Fakultäten kann unser Wissen sicher machen und zwar in Übereinstimmung mit den Hl. Schriften. Über deren Auslegung darf nur die Kirche, gestützt auf die Kirchenlehrer, bestimmen.

GB: Wissen, das nur auf Schriften beruht, ist wie die Unfruchtbarkeit der Aristoteliker zeigt, tot und wertlos. Wissen muss gelebt, immer wieder erneuert, dauernd herausgefordert werden, denn der Raum des Wissens ist unendlich wie unser Universum.

RB: Ich habe von den Phantastereien des Kopernikus, der im Übrigen ein treuer Sohn der Kirche war, gehört. Den Mathematikern seien solche Gedankenspiele erlaubt und sie mögen für die genaue Berechnung des Kalenders sogar nützlich sein. Auch habe ich vernommen, dass Ihr die versponnenen Ideen des Spaniers Lullus neu belebt habt. Trotz der Einwände der spanischen Partei, die glauben auf diesen reisenden Phantasten stolz sein zu dürfen, halte ich die Lullisten für Häretiker und ich werde den Papst von der Notwendigkeit eines Verdikts überzeugen. Der ganze Schwarm der Neuerer und Phantasten ist gerade in dieser Zeit der drohenden Spaltung bedrohlich und muss mit harter Hand an die Zügel genommen werden. Für Euch kommen im Übrigen nur ein öffentlicher Widerruf und ein reumütiger Rückzug ins Kloster in Frage.

GB: Am Hofe in Prag werdet Ihr mit geistiger Fastenpredigt und Drohgebärden wenig ausrichten. Hier herrscht noch der Geist des Aufbruchs, der geistigen Neuerung, die Freude an der Vielfalt, die seit dem Konzil von Trient vielerorts dummer Frömmerei, ängstlichem Heuchlertum Platz machen musste. Aber auch in Italien gibt es noch Orte geistiger Freiheit, wie etwa Venedig. Neapel ist allerdings unter der spanischen Knute und der Inquisition taub geworden und ich frage mich, was aus den großen Plänen der Akademie und aus der Naturphilosophie eines della Porta geworden ist.

RB: Die päpstliche Macht hat in Italien dank der Reformen der Klöster und Orden wieder die gebührende Stellung eingenommen und bald wird kein Lutheraner oder religiöser Phantast es noch wagen, dieses Land zu betreten. Mein Orden hat im Geiste seines Gründers Ignatius von Loyola Zucht und Ordnung geschaffen, so dass die Zukunft der Kirche und ihrer Institutionen gegen alle Widersacher gesichert ist. Dazu meine ganze Kraft einzusetzen wird auch in Zukunft meine Bestimmung sein.

GB: Ihr werdet die freie Entwicklung des Geistes, die Neugier des Menschen nicht durch Kontroversen lähmen können und die Kirche wird im Widerstand gegen den freien Geist den Rest ihrer Autorität einbüßen. Mich berührt diese Politik nicht, ich setze meinen Lauf der Freiheit fort und weder die Kirche noch Sie persönlich werden mich in einen Kerker von Verboten zwängen können.

RB: Die Kirche wird siegen und Ihr werdet Eure Grenzen noch früh genug zu spüren bekommen. Im Übrigen ist Ihr Bleiben auch in Prag nicht mehr erwünscht, der päpstliche Nuntius hat bei Hof schon die entscheidenden Schritte unternommen. Ihnen bleibt nur noch die Flucht, die erst vor dem Inquisitionsgericht enden wird.

P.S.: Bruno sollte Prag nach nur wenigen Monaten verlassen. Er versuchte vergebens eine Lehrerlaubnis in Tübingen zu bekommen und nahm schließlich das Angebot an, an der neugegründeten Universität Helmstedt zu lehren.

## ACHTER DIALOG: JOHANNES KEPLER UND RENÉ DESCARTES ÜBER NATUR UND SPRACHE (1619)\*

**Vorbemerkung:** Als Bruno auf dem Scheiterhaufen starb, hatte die hermetische und neuplatonische Bewegung ihren Höhepunkt erreicht. Auch Kepler, in seiner Prager Zeit (bis 1612) und sein Freund, Wackher von Wackenfels, der Bruno kannte und dem Kepler die Schrift über den sechseckigen Schnee gewidmet hat, lebten noch in dieser Tradition. Descartes wollte zumindest vor 1620 Näheres über diese Philosophie erfahren. Es kam aber zu einem Umbruch, zu dem der Prozess gegen Galilei (1633) seinen Beitrag geleistet haben mag. Jedenfalls als Campanella 1634 nach Paris kam, wurde er zwar begeistert aufgenommen. Der Philosoph Mersenne empfing ihn gar zu einem Gespräch, aber Descartes lehnte ein Treffen ab.<sup>5</sup> Die Zeit der revolutionären Bewegung im Schatten der Kirche war abgelaufen. Sie hat lediglich in den esoterischen Bewegungen (Rosenkreuzer, Freidenker und Teilgruppierungen der Freimaurer) eine gewisse Fortsetzung gefunden.

René Descartes tritt im folgenden Dialog als Offizier auf und gibt sich äußerlich nicht als Gelehrter zu erkennen, weshalb Kepler wohl erstaunt über die außerordentlichen Ansichten dieses Mannes gewesen ist. Kepler hatte nach dem Tode Rudolfs II. (1612) in Linz sein Hauptwerk *Harmonices Mundi* (Linz 1619), und ein siebenbändiges Lehrbuch der Astronomie nach Kopernikus (*Epitome Astronomiae Copernicanae*, Linz, 1618-1620; vgl. Kopernikus 1937-1953; Bd. 6 und 7) verfasst.

Ort: Neuburg an der Donau, wo Descartes mit einem katholischen Heer im Winterlager wartete.<sup>6</sup> Kepler befand sich auf der Reise nach Regensburg und Linz. Zeit: Winter 1620.

Kepler spricht zuerst mit einem Fremden:

*Fremder:* ...wie viel besser hat diese Fragen schon Aristoteles behandelt, wenn er sagt, dass das Unbewegte entweder in der Mitte sein muss oder auf dem Umfang, dass aber am schnellsten sich bewegt, was dem Beweger am nächsten ist. Da dies aber auf die Bewegung des Alls zutrifft, so ist dort der Beweger. Das heißt, die Sonne, die Kopernikus in die Mitte stellt, kann nicht der Beweger sein, da sie doch den schnell bewegten Körpern am entferntesten ist. Somit muss das augenscheinlich am wenigsten Bewegte, die Erde, die Mitte sein, und der Beweger muss sich außerhalb befinden.<sup>7</sup>

Kepler (K): Wenn wirklich der Beweger außen wäre, so mag dies die Bewegung der äußeren Schale erklären, es erklärt aber weder die vorgefundenen Bahnabstände, die Exzentrizitäten der Bahnen, die Epizyklen des Ptolemäus und viele andere uns inzwischen bekannte Eigentümlichkeiten der Planetenbahnen. Überdies ist die Kreisbewegung, an der die Aristoteliker so unwiderruflich festhalten, weder bei Ptolemäus rein und vollständig noch bei Kopernikus. Erst das Weltgebäude, wie es im *Mysterium cosmographicum* dargestellt wurde, hat *ein* Zentrum und wahrhaft konzentrische Bahnen; die Abweichungen von der Kreisbahn, die meine Beobachtungen des Mars unwiderruflich gezeigt haben, sowie die unterschiedlichen Zeiten, mit denen Teile der Bahnen durchlaufen werden, sind nur in dem von den Kräften der Sonne ausgehenden Modell richtig zu erfassen.

Descartes (D): Wenn ich mich in Ihr gelehrtes Gespräch einmischen darf, so scheint es mir doch geraten, an der Kreisbewegung festzuhalten, da Aristoteles nur diese als ohne Anfang und Ende und als rein nachgewiesen hat. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass diese Bewegung nicht im Leeren stattfindet, so dass notwendigerweise sich mehrere Bewegte beeinflussen und behindern und, wie in einem großen Meer die Schiffe, so die himmlischen Körper im Wirbel davongetragen werden. Die Exzentrizitäten und

---

\* Dieser Dialog ist bereits in Wildgen (1991) in einer anderen Fassung publiziert worden. Man könnte sich an der Stelle Descartes' auch Chomsky vorstellen und an der Stelle Keplers Jean Piaget oder René Thom.

<sup>5</sup> Vgl. Yates (1964: 395 f.).

<sup>6</sup> Descartes reiste 1619 durch Deutschland, verbrachte den Winter in einem Quartier in Süddeutschland. In dieser Zeit beschäftigte er sich mit Fragen der Mathematik und der Physik. Im Gefolge des Herzogs Maximilian von Bayern ging er 1620 nach Böhmen und verbrachte den Winter, als der Herzog von Bayern nach München zurückkehrte, mit einem Truppenteil im Bereich der Grafschaft Neuburg. Bei seiner Reise von Neuburg nach Wien (Descartes zieht mit einem kaiserlichen Heer gegen Ungarn) mag die Begegnung stattgefunden haben. Anschließend gibt Descartes das Soldatenleben auf (vgl. Descartes, 1637/1966: Anhang S. 211 f.).

<sup>7</sup> Vgl. Aristoteles *Vom Himmel* (Aristoteles, 1956: 57 ff.).

Veränderungen der Geschwindigkeiten ergeben sich somit, ohne dass die Reinheit der zugrunde liegenden Kreisbewegungen angetastet werden müsste.

(Es folgt eine längere Diskussion zur Astronomie)

K: Nachdem ich ausführlich die musikalische Harmonie in der Bewegung der Planeten gezeigt habe, welche noch deutlicher mit den Beobachtungen übereinstimmt als mein Modell der Platonischen Körper, will ich auf die Erde zu sprechen kommen und ihre Formkräfte. Bereits in meiner Schrift zum sechseckigen Schnee<sup>8</sup> habe ich gezeigt, dass Unbelebtes (etwa Kristalle) und Belebtes (Blütenstände, Blätter, Fruchtkörper) ähnliche geometrische Gesetze zeigen, die allerdings materiell *und* auch zweckbezogen nicht immer erklärbar sind. Noch erstaunlicher als die schönen Wabengebilde, welche das Bienenvolk herstellt, ist jedoch die menschliche Sprache, und ich würde viel darum geben, dafür eine Erklärung zu finden.

D: Die Sprache ist nur teilweise mit den erwähnten Formen im Bereich der ausgedehnten Dinge vergleichbar, und zwar nur in ihrer tierähnlichen Mechanik. Wesentlich an der Sprache ist aber nicht dieser Maschinenanteil, wie wir leicht an einer konstruierten Sprachmaschine oder an einem Papagei sehen können. Der Geist ist ein universelles Instrument ohne Ausdehnung und von dieser Ausdehnung bedingten Einschränkungen. Selbst wenn der Mensch seiner üblichen Äußerungsorgane beraubt ist, kann er in anderer Weise seinen Gedanken Ausdruck verleihen.

K: Dies sind wohl zu erwägende Einwände. Der Mensch ist aber wie die Tiere und die Welt im Ganzen eine Schöpfung Gottes und wohl nach ähnlichen, wenn nicht gar gleichen Prinzipien aufgebaut, und so wie die Harmonie der Welten mit unserem musikalischen Empfinden zusammenstimmt, so wird auch das Denken in der Sprache mit den Gesetzen der Welt in harmonischer Beziehung stehen.

D: Gerade der Mensch und sein göttlicher Anteil, die Vernunft, sind von den Wirbeln der Natur ausgenommen und nicht auf Schub und Zug im Vergänglichen angewiesen, sondern direkt mit dem Göttlichen und Ewig-Unvergänglichen in Beziehung. Nur dies ermöglicht auch ein Erkennen der Welt und damit das Sprechen über die Welt,

K: Da wir verschiedenen Glaubens sind, wollen wir die göttliche Sprache beiseitelassen und uns der natürlichen, aber der von Gott geschaffenen zuwenden. Das Sprechen eines Satzes macht zwar das Bewegen der Organe notwendig, aber es zeigt sich eine Ordnung, die nicht mit diesen Organen erklärbar ist. Dennoch sind die Wörter wie die Gebilde, die Bienen oder andere soziale Lebewesen erzeugen, regelmäßig angeordnet. Mithin muss es eine Erklärung geben, die weder mechanisch, noch ewig und unveränderlich ist. Dies letztere zeigt die Vielfalt der Sprachen, die Ihnen auf Ihren Reisen sicher nicht entgangen ist.

D: Die Vielfalt ist in den komplizierten Wirbeln eines solchen Systems ohne Bedeutung, wir können also die Sprache wie *eine* dem Menschen spezifische Fähigkeit betrachten. Da wir aber die göttliche Seite der Sprache nicht einsehen können, kann die allgemeine Sprache nur aus den Prinzipien einer allgemeinen Vernunft konstruiert werden. Dies ist der einzig mögliche Weg zur Erforschung der Sprache.

K: In der Nützlichkeit theoretischer Konstruktionen stimme ich unserem französischen Gaste gerne zu, habe ich doch schon vor zwanzig Jahren per Intuition die wesentlichen Ideen zu meiner Astronomie gewonnen. Wie steht es aber mit dem Nachweis der Realität dieser Konstruktion und mit der natürlichen Erklärung hypothetischer Sprachgesetze?

D: Die vernunftbegabte Seele ist nicht wie ein Steuermann in das Schiff des Körpers gestellt, sie ist vielmehr mit diesem vereint und in mannigfacher Weise verzahnt.<sup>9</sup> Wenn wir also die Maschine des Körpers, der spricht, genau nachbauen, finden wir auch jene uns Menschen überhaupt erklärbaren Gesetze des Geistes, der den Körper belebt. Die Gesetze der Vernunft, die durch die Sprache zum Vorschein kommen, müssen aber streng von denen der Natur getrennt werden.

<sup>8</sup> Vgl. Keplers Neujahrsschrift für Wackher von Wackenfels; Kepler (1611/1907).

<sup>9</sup> Vgl. ähnliche Stellen in Descartes (1637/1966: 81).

K: Ihr Vorgehen erinnert mich zu sehr an jenes ängstliche Haften an den äußerlichen Beobachtungen, welche die künstlichen Bewegungen des Ptolemäischen Systems begünstigte und für die Neuerungen eines Kopernikus blind machte. Ist es nicht gerade die (verborgene) Seele des Weltalls, der Erde, des Menschen, die wir mit Phantasie und hartnäckiger Beobachtung suchen müssen, anstatt sie in einem theologischen Dunkel zu verbergen? Ist nicht die Seele der Sitz jener Kräfte, welche Sprache erzeugen und verändern? Anstatt künstliche Maschinen zu bauen, wäre es angelegen, die Orte und Beziehungen sprachlicher Elemente und die einfachsten Gesetze in diesen Beziehungen festzuhalten. Da materielle und auch zweckbezogene Erklärungen für solche Gesetzmäßigkeiten im Menschen nicht ausreichen werden, wird es notwendig sein, die Harmonie und die gleichbleibenden Proportionen als Beweise höherer, letztlich göttlicher Ordnung, zu suchen. Die Maßgaben Ihres Landsmannes Ramus, künstliche Hypothesen zu vermeiden, gelten nicht nur für die Architektur des Himmels, es ist gerade für die Sprache, von der so viele irrige und widersprüchliche Ansichten überliefert sind, unbedingt zu empfehlen.

D: Die Maßgaben des Ramus ebenso wie jene Ockhams mag ich wohl als Einfachheitsbedingungen akzeptieren, ja, sie bilden den Kern der mir eigenen Methode. Dennoch bleibt die Sprache eine sekundäre Manifestation, welche einerseits mit der Vernunft, der sie zum Ausdruck verhilft, andererseits mit der Mechanik der sinnlichen Wahrnehmung und der Lautgebung verbunden ist. Sie ist somit den Phänomenen, die wir alle in der Natur erfahren, nur uneigentlich ähnlich. Das zeigt sich am direktesten in ihrer Erzeugungsvielfalt. Mit 25 oder 30 Lauten können wir jene unendliche Folge von Wörtern erzeugen, die in sich keineswegs mit dem, was sich in unserem Geiste abspielt, ähnlich sind und dennoch dem anderen erlauben, alles, was wir denken, und die verschiedensten Bewegungen unserer Seele zu verstehen, ohne dabei mit unserem Geist in (mechanischen) Kontakt treten zu müssen.

K: Ich gestehe es Ihrer Jugend zu, dass Sie dermaßen das Mysteriöse lieben, und ich habe selbst in meinen Werken manche dunkle Beziehung zwischen unserer Seele und äußeren Vorgängen hergestellt. Das Mysterium dieser Zusammenhänge aufzulösen, nicht es sorgfältig zu verpacken, ist aber die Berufung des Wissenschaftlers. So wie die Erde die Kristalle, die Mutter das Kind hervorbringt, so bringt die menschliche Seele und der Umgang der Menschen untereinander die Sprache hervor, und es obliegt uns, dieses Hervorbringen und das darauf folgende Bestehen der Sprache in Grundzügen zu erfassen, und unser Trachten muss danach gehen, in aller Freimütigkeit vorhandene Meinungen an der Erfahrung zu prüfen und vorläufige Hypothesen zu verbessern.

## NEUNTER DIALOG: KARDINAL CONSALVI UND DER PÄPSTLICHE BIBLIOTHEKAR GAETANO MARINI IN PARIS (MAI 1814)

**Vorbemerkung:** Ercole Consalvi (1757 – 1824) war Kardinal und Diplomat des Papstes Pius VII. Er hatte das Konkordat 1801 mit Napoleon Bonaparte in Paris ausgehandelt und wurde mit Pius VII. 1809 aus Rom entführt. 1814 als Pius VII. auf langen Umwegen durch Frankreich nach Savona und schließlich nach Rom zurückreiste, begleitete er ihn. Vier Tage vor der Ankunft dort kehrte er in Eiletappen nach Paris zurück, kam aber zu spät, um noch auf den Vertrag der Alliierten einwirken zu können. Später vertrat er die Interessen des Vatikans beim Wiener Kongress. Luigi Gaetano Marini (1742-1815) hatte die Archive der Kurie betreut und auch deren Überführung nach Paris. Am 28. April 1814 wurde er (gemeinsam mit seinem Neffen) beauftragt die Archive wieder nach Rom zu überführen. Er starb allerdings, bevor diese Rom 1815 erreichten. Eine Reihe von Werken aus der vatikanischen Bibliothek verblieb in der zentralen Bibliothek, die besonders Colbert als „Bibliothèque Royale“ (Régale) ausgebaut hatte und die den Grundstock der heutigen „Bibliothèque Nationale“ bildete.

Ort der Unterredung: Paris; Zeit: Mai 1814.

Consalvi (C): Welche Mühen hat es gekostet, welche Summen Geldes die Prozessakten des Vatikans ohne Verlust nach Paris zu bringen, nachdem im Auftrag des nun geschlagenen Kaisers seine Heiligkeit der Papst in einer Nacht-und-Nebel-Aktion zuerst nach Savona, dann nach Grenoble, wieder nach Savona und schließlich nach Paris geschafft worden war. Das Archiv musste notdürftig an verschiedenen Orten eingelagert werden. Ebenso hastig soll es, sobald der Papst in Rom angelangt ist und sich dort wieder eine Administration gebildet hat, zurückgeschafft werden. Bisher stehen keine ausreichenden Mittel zur Verfügung und wir sollten überlegen, ob nicht einiges Unwichtige vernichtet, anderes was brisant ist, nicht den Zufälligkeiten einer ungesicherten Reise ausgesetzt werden soll.

Marini (M): Besonders brisant scheinen mir die Prozessakten jenes unglücklichen Dominikanermönches aus Neapel zu sein, der 1600 als unbekehrbarer Ketzer verbrannt wurde. In Deutschland wurden einige seiner Schriften übersetzt und ein inzwischen europaweit bekannter Philosoph (Schelling, der Autor) hat sogar ein Buch über ihn verfasst. Seitdem haben sich viele auf die Suche nach seinen von der Inquisition verbotenen Büchern gemacht und die Prozessakten wären natürlich ein fetter Happen für die Freidenker und Freimaurer, deren Anzahl die Revolution vermehrt hat.

C: Wichtig sind die noch schwebenden Verfahren, denn das Heilige Uffizium soll sobald wie möglich seine segensreiche Arbeit wieder aufnehmen und diese Prozesse voranbringen. Das Verfahren gegen Bruno wurde Gott sei Dank erfolgreich abgeschlossen; es würde also reichen, wenn die noch aktuellen Prozessakten in Sicherheit gebracht würden; dies ist aber einfacher gesagt als getan.

M: Das einfachste und in Betracht unserer Finanzlage beste Mittel, wäre die Vernichtung der Akten aller bereits abgeschlossenen Prozesse. Wir können dann im Falle kritischer Nachfragen auf die Gefahren eines ungesicherten Transportes durch das unruhige und aufrührerische Frankreich verweisen. Wer weiß, welche Anteile der Fracht tatsächlich Rom erreichen werden.

C: Ohne eine ausführliche Anweisung des Papstes können wir eine solche Aktion nicht durchführen, dazu steht zuviel auf dem Spiel. In welcher Form liegen denn die Akten vor und wo befinden sie sich eigentlich?

M: Beim Ausbau des Palastes des Pariser Erzbischofs, wo Napoleon den Heiligen Vater in geeigneter Nähe unterbringen wollte, konnten wir einige Kellerräume nützen, wo die meisten Akten untergebracht wurden. Diese Örtlichkeit muss aber jetzt freigemacht werden. Die Papiere zu Brunos Prozess können also nicht dort bleiben. Sie bilden immerhin ein Konvolut erheblichen Umfangs, das nicht einfach ein Mann einstecken kann. Ich schätze es auf mehrere Tausend Seiten, denn mein früherer Ordensbruder hat in endlosen Repliken die Kommission auf Trab gehalten. In den sieben Jahren im Keller des Heilige Uffizium hat er fast so viel an Eingaben und Einwänden produziert wie er bei seinem Aufenthalt in Deutschland publiziert hat.

C: Da unter den Alliierten, die jetzt das Sagen haben, auch die Österreicher und Preußen gut vertreten sind, müssen wir unbedingt vermeiden, dass denen die Papiere in die Hände fallen, denn unsere Autorität darf bei den kommenden Verhandlungen über die Rückgabe des Kirchenstaates und die Entschädigung für die Enteignungen der Revolutionszeit nicht beschädigt werden. Da unsere Bibliotheken und Archive in Frankreich aufgelöst wurden, sollten wir überlegen, diese Papiere nach Italien zu schaffen, z. B. an die ligurische Küste, wo der Papst in Savona gut aufgenommen wurde.

M: Dort könnte sich das Dominikaner-Kloster in Taggia anbieten. Diese Küste, an der früher Seeräuber wohnten, ist so zerklüftet und häufig nur vom Meer aus zugänglich, dass man kein besseres Versteck finden könnte. Man sollte das Paket aber vorher aufschnüren und die Akten verteilen, denn heute ist kein Ort wirklich sicher. Von besonderem Interesse für unsere Feinde könnten die Protokolle sein, welche den Kardinal Bellarmin betreffen, dessen Seligsprechungsprozess lange von den Jesuiten betrieben wurde. Im Falle einer Wiederaufnahme dieses Verfahrens könnte dieses Material gefährlich werden, obwohl derzeit der Jesuitenorden ja aufgehoben ist.

C: Die Aufhebung des Jesuitenordens war ein Fehler der Kurie und eine Nachgiebigkeit des Papstes Clemens des XIV. Unser jetziger Papst wird diesen Schritt so bald wie möglich rückgängig machen. (In der Tat wird der Orden am 7. August 1814 von Pius VII. feierlich wieder hergestellt: der Autor) Wir sollten deshalb diesen Teil der Akten herauslösen und nicht nach Taggia oder eine andere Stadt im Einflussbereich der Spanier, welche besonders auf die Aufhebung des Jesuitenordens gedrungen haben, schicken. Ich schlage vor, wir gehen kurze Wege und suchen ein Versteck in Paris.

M: Da viele Klosterbibliotheken an die Universitäten gegangen sind und deren Magazine so ungeordnet sind, dass selbst die Bibliothekare sich nicht zurechtfinden, könnten wir dieses Konvolut, etwa 200 Seiten, als Disputationen eines Studium Generale in Rom ausgeben und einfach unter die zahllosen Disputationen und Doktorarbeiten unbekannter Studenten einordnen. Dort wird sie kein Feindenker vermuten und finden, und wenn schon, dann handelt es sich um das Versehen eines ungelerten Archivarbeiters der Revolutionszeit.

*Nachwort:* Die Jagd nach den verschollenen Akten ist in vollem Gange und es ist nur eine Frage der Zeit, wann sie der staunenden Öffentlichkeit vorgestellt werden. Inzwischen wurde Bellarmin heiliggesprochen. Die Rehabilitation Galileis (am 2. November 1992) hat dem Ansehen Bellarmins, der in den Fällen Bruno, Campanella und Galilei beteiligt war, anscheinend nichts anhaben können (bei Galileis Verurteilung lebte er allerdings nicht mehr). Eine Wiederaufnahme des Prozesses gegen Bruno, den der damalige Papst quasi im Handumdrehen und rechtzeitig zum Heiligen Jahr 1600 zu einem blutigen Ende gebracht hatte, könnte in einem Debakel enden, denn einige Historiker vermuten ein vom Papst persönlich angeordnetes, durch kein Gesetz der Kirche gestütztes Urteil, das einem Justizmord gleichzusetzen wäre.

**BIBLIOGRAPHIE**

- Aristoteles, 1956. *Physikalische Vorlesungen* (hg. von Gohlke), Schöningh, Paderborn.
- Bryson, Bill, 2009. *Shakespeare. The World as a Stage*, Harper Press, London.
- Descartes, René, 1637/1966. *Discours de la méthode*, Flammarion, Paris.
- Kepler, Johannes, 1611/1907; *Vom sechseckigen Schnee. Neujahrgabe an Wackher von Wackhenfels*, übersetzt in: Kepler, Johannes, 1958. *Über den hexagonalen Schnee*, Bosse, Regensburg.
- Kepler, Johannes, 1938-1953. *Gesammelte Werke* Hrsg. im Auftr. d. Deutschen Forschungsgemeinschaft u. d. Bayerischen Akademie der Wissenschaften unter d. Leitung von Walther von Dyck: Bd. 1 : *Mysterium cosmographicum. De stella nova*, 1938; Bd. 3, *Astronomia Nova*, 1937; Bd. 6 : *Harmonices Mundi*, 1940; Bd. 7 : *Epitome Astronomiae Copernicanae*, 1953, Beck, München.
- Spoerri, Theophil, 1922. *Renaissance und Barock bei Ariost und Tasso. Versuch einer Anwendung Wölfflin'scher Kunstbetrachtung*, Paul Haupt, Bern  
([www.archive.org/stream/renaissanceundba00spoeuoft/renaissanceundba00spoeuoft\\_djvu.txt](http://www.archive.org/stream/renaissanceundba00spoeuoft/renaissanceundba00spoeuoft_djvu.txt)).
- Stampanato, Vincenzo, 1921. *Vita di Giordano Bruno con documenti editi e inediti* (Neudruck, Rom 1988), Giuseppe Principato, Messina.
- Wildgen, Wolfgang, 1991. *Diskurs zwischen Kepler und Descartes über Welt und Sprache* (aus einem anonymen Fragment übersetzt), in: Rüdiger Grotjahn u. a. (Hg.). *Viribus Unitis. Festschrift für Gabriel Altmann zum 60. Geburtstag*, Wissenschaftlicher Verlag, Trier: 189-196.
- Wildgen, Wolfgang, 1998. *Das kosmische Gedächtnis. Kosmologie, Semiotik und Gedächtnistheorie im Werke Giordano Brunos (1548-1600)*, Lang, Frankfurt.
- Yates, F. A., 1964. *Giordano Bruno and the Hermetic Tradition*, University of Chicago Press, London.